

Januar

Autor(en): **Pfister, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

J A N U A R

Der Januar ist der Monat des Endes und des Anfangs zugleich. Er verdankt seinen Namen dem altitalienischen Gotte «Ianus», der doppelköpfig nach vorn und hinten in die Zukunft und die Vergangenheit blickt. Das Doppeltor seines Tempels in Rom stand im Kriege offen und war im Frieden geschlossen; dies soll bis Augustus nur ein einziges Mal der Fall gewesen sein.

Nur einem Zufall verdankt es der Januar, dass er der erste des Jahres geworden ist. Ursprünglich begann im alten Rom das neue Jahr mit dem Frühling am ersten März. An diesem Tage traten die neuen Konsuln ihr Amt an. Als gegen Ende des Jahres 154 v. Chr. in Spanien ein Aufstand ausbrach, wurden die neuen Konsuln, die jeweils das Oberkommando hatten, vorzeitig im Monat des Ianus gewählt, also das Jahr mit dem Januar begonnen, damit während der Niederwerfung des Aufstandes kein Wechsel im Oberkommando stattfände. So ist der 1. Januar noch heute der Jahresbeginn, dank einiger Führer der spanischen «Résistance» vor mehr als 2000 Jahren.

Im Januar steht die Welt starr und schweigt. In hilfloser Gebärde greifen die nackten Bäume in den Himmel. Und wenn auch die Sonne ihren Schein über Aeste und Knäuel lichten Gestrüpps zu Boden fallen lässt, so bleibt doch alles leblos und unberührt von Wachsen, Werden und Vergehen. Alles scheint hoffnungslos erstorben, und nichts bietet uns Anrecht zu neuer Zuversicht.

Oder täuschen wir uns? Weit greifen noch die Nächte in den kurzen Tag. Doch schon beginnt das Licht wieder zu wachsen und ringt dem Dunkel täglich neue Minuten ab. Und wenn wir erst Blicke in geheimnisvollere Tiefen tun, so offenbart sich uns das unscheinbare, doch gewaltige Werden.

Alles Lebendige ist einer tieferen Schau Geheimnis. Das kluge Wissen bleibt nur am Aeussern hängen. Wo man über das Offensichtliche hinaus dringt, fängt das Unnabare an.

So bleibt auch lebendig und geheimnisvoll die

Natur in der Winterruhe. Ihr heimliches Leben ist von ganz besonderer Art. Wenn die schwarzen Baumskelette erstarrt ins Land hinaus schweigen, wird das flüchtig irrende Leben eines Hasen oder Rehes zwischen ihnen zur grossen Offenbarung. Das Geheimnis des Lebens selbst rührt an unsere Seele des Lebens, wie es ausgewiesen ist, in die fremde Welt, zu atmen und sich zu bewähren. Und wenn die Zeit nach diesem Vorübergehen wieder stille zu stehen scheint, dann löst sich die Natur unseren geweckten Sinnen aus der Erstarrung.

Die Stille beginnt zu atmen, und wir ahnen das grosse Wechselspiel, von dem uns das liegende weisse Land und die stehenden schwarzen Bäume Sinnbilder sind. Was das Jahr sonst verdeckt, wird nun offenbar; die Kräfte zeigen sich nackt in ihrer Urgestalt. Und wie wir sie jetzt aussen erkennen, wirken sie nun auch im eigenen Innern. Das Schweigen, das wir wieder so hart zu lernen haben, hat sie geweckt. Wir finden uns durch die verhüllenden Nichtigkeiten unserer Alltäglichkeit hindurch wieder ins Ursprüngliche getaucht. Die göttliche Freiheit wirkt mächtig in uns und webt zusammen mit der Bindung die lebendige Gestalt unseres Lebens.

Wenn wir glauben, dass im Januar die Natur den Atem anhält, so werden wir so bald belehrt, dass es nur ein tiefes, neues Atemschöpfen ist. Die Kräfte des vergangenen Jahres haben sich ins Innerste zurückgezogen, und nun bereitet sich im Stillen, was sich das ganze Jahr hindurch zu all der Schönheit und Pracht entfalten wird. In den Stämmen der Bäume, den Zwiebeln und Knollen der Pflanzen rafft und sammelt sich eine ungeheure verhaltene Kraft.

Aus dem Tod des vergangenen Jahres wird ein neues, schöneres Leben. Tod — Leben: Jedes ist die Bedingung, die Ursache des andern; beide gehören zusammen. Sie sind das Ein und Aus des ewigen, göttlichen Atems.

Max Pfister.